

Laßt euch versöhnen mit Gott – durch Jesus Christus

Eine biblische Predigt zur Völkerversöhnung

Michael Czajkowski, Warschau

Als polnischer Priester möchte ich an den Anfang meiner Überlegungen ein Ereignis setzen, das für mich zum Symbol geworden ist. Am 30. Mai 1979 – drei Tage vor der Polenreise Papst Johannes Paul II. – kam eine deutsche Pilgergruppe aus Aachen in Polen an. Sie brachte ein Kreuz, ein riesiges Kreuz mit sich, das sie dem Papst in einer abendlichen Audienz überreichte. Es soll für uns alle ein Symbol der Versöhnung zwischen dem deutschen und dem polnischen Volk sein.*

Das Alte Testament

Die ältesten Schriften des Alten Testaments schildern Sünde und Versöhnung in kräftigen, konkreten Zügen. Manchmal hat man den Eindruck, daß die Abfolge „Sünde – Schuld – Strafe“ wie ein Ereignis behandelt wird, dem man die entgegenwirkende Versöhnung fast mechanisch entgegenstellt.

Doch bei den Propheten wird es deutlich, daß es um etwas anderes geht. Bei ihnen geschieht Versöhnung nur innerhalb einer Beziehung zu Gott, wie sie am deutlichsten im Bund mit Jahwe, dem immerwährenden Herrn, zum Ausdruck kommt. Wird dieser Bund verletzt, dann ist es Jahwe selbst, der die Versöhnung vollbringt. Doch auch der Mensch muß in diesem Bund tätig werden; sein Tun ist wie ein Gehen dorthin, wo die von Gott geschenkte Versöhnung wartet. Nicht der Mensch vollbringt die Versöhnung; nicht seine Opfergaben bessäntigen den Zorn Gottes, sondern er muß Gott selbst, sein Antlitz, seinen Willen suchen; er macht sich auf den Weg, um Gott anzuschauen: „Werft alle Vergehen von euch, die ihr verübt habt! Schafft euch ein neues Herz und einen neuen Geist.“ (Ez 18, 31) Der Mensch selbst soll sich zwar bekehren: „So spricht der Herr der Heere, der Gott Israels: Bessert eure Wege und euer Tun, dann will ich euch hier an diesem Ort wohnen lassen ...“ (Jer 7, 3–11) Doch diese seine Bekehrung ist Gottes Werk: „Mit ewiger Liebe habe ich dich geliebt, darum habe ich dir so lange die Treue bewahrt. Ich baue dich wieder auf,

* Diese Predigt wurde in leicht veränderter Form zum Jahrestreffen der Aktion „Sühnezeichen“ in Berlin DDR in der Weihnachtswoche 1979 gehalten.

du sollst neu gebaut werden, Jungfrau Israel.“ (Jer 31, 3–4) Psalm 31 und 32 besingen dies: „Denn du bist mein Fels und meine Burg ... Du wirst mich befreien aus dem Netz ... In deine Hände lege ich voll Vertrauen meinen Geist ... Du hast mein Elend angesehen ... Du bist mein Schutz, bewahrst mich vor Not; du rettest mich und hältst mich in Jubel ... Wer dem Herrn vertraut, den wird er mit seiner Huld umgeben.“

Schon die Grammatik macht deutlich, daß es Jahwe ist, der die Versöhnung ermöglicht und bewirkt. Jahwe nämlich ist das Subjekt, von dem Versöhnung ausgeht, nicht aber Objekt, mit dem versöhnt wird. Nur so haben auch die Riten der Versöhnung Geltung: Sie sind Türen, die der Mensch öffnet, damit Jahwes Versöhnung ihn erreicht. Dies alles wird dort am deutlichsten, wo Jahwe die Ablehnung der Versöhnung in den Mund gelegt wird: „Diese Schuld wird euch bis zu eurem Tod nicht vergeben, spricht Gott, der Herr der Heere.“ (Jes 22, 14) „Du aber, bete nicht für dieses Volk! Fange nicht an, für sie zu flehen und zu bitten! Dränge mich nicht! Denn ich werde dich nicht erhören.“ (Jer 7, 16) Alles hängt von ihm ab, von Jahwe.

Die Bibel spricht so hart, um den Sünder zur Bekehrung zu zwingen. Aber noch besser wird diese Härte verstanden, wenn auch hinter ihr Jahwe gesehen wird, der souverän, aus freier Liebe dann wiederum derjenige ist, der allein die Versöhnung schenken wird: „Denn ich bin für Efraim wie ein Löwe, wie ein junger Löwe für das Haus Juda. Ich, ja, ich reiße die Beute, dann gehe ich davon; ich schleppe sie weg, und keiner kann sie mir entreißen. Ich gehe weg, ich kehre an meinen Ort zurück und warte, bis sie mich schuldbewußt suchen, bis sie in ihrer Not wieder Ausschau halten nach mir. Kommt, wir kehren zum Herrn zurück! Denn er hat Wunden gerissen, er wird uns auch heilen; er hat verwundet, er wird auch verbinden.“ (Hos 5, 14–6, 1)

Versöhnung also geschieht niemals mechanisch; auch Riten bewirken keine Versöhnung; der Mensch ist es, der sich bekehren, hin-kehren muß. Aber auch das ist noch nicht die Mitte des Versöhnungsgeschehens; es geht nämlich von Gott aus, ist freies Geschenk aus Gottes Hand.

Das Neue Testament

Ein Hymnus über den Mittler jeder Versöhnung

Im ersten Kapitel des Kolosserbriefes gibt Paulus einen Gesang wieder, der wohl der Liturgie der hellenistisch-griechischen Gemeinden entstammt: „Er ist der Ursprung, der Erstgeborene der Toten; so hat er in allem den Vorrang. Denn Gott wollte mit seiner ganzen Fülle in ihm wohnen, um durch ihn alles zu versöhnen. Alles im Himmel und auf Erden wollte er zu Christus führen, der Frieden gestiftet hat am Kreuz durch sein Blut.“ (Kol 1, 18–20)

Die junge Gemeinde von Kolossä scheint einen seltsamen Engelkult betrieben zu haben, nach dem auch Christus deren kosmischen Gewalt unterworfen sein sollte. Gegen diese, wohl mehr subkutan wirkende Auffassung stellt der Brief die einzigartige Stellung Christi als des einen und einzigen „Mittlers zwischen Gott und den Menschen“ heraus (1 Tim 2, 5). Und der Hymnus unterstreicht, daß Christus nicht nur in irgendeinem Teilbereich des Kosmos Gottes Herrschaft aufgerichtet, sondern alles mit Gott versöhnt hat: „Denn in ihm wurde alles geschaffen, im Himmel und auf Erden, das Sichtbare und das Unsichtbare, Throne und Herrschaften, Mächte und Gewalten, alles ist durch ihn und auf ihn hin geschaffen. Er ist vor aller Schöpfung, in ihm hat alles Bestand ... Denn Gott wollte mit seiner ganzen Fülle in ihm wohnen, um durch ihn alles zu versöhnen.“ (Kol 1, 15–19)

Paulus benutzt das Wort „apokatallassein“, das heißt versöhnen; damit ist aber nicht nur die Beendigung einer Feindschaft oder eines Streites ausgesagt, sondern die vollkommene Umwandlung: „Alles im Himmel und auf Erden wollte er zu Christus führen.“ (Kol 1, 20) Ein neuer Mensch wird aus dieser Umwandlung geboren, in einer neuen Welt und einem neuen Kosmos.

Kosmische Versöhnung und Friede

Die kosmische Dimension der Versöhnung wird durch einen Text des Römerbriefes noch deutlicher. Dort beschreibt Paulus die Sünde: Sie sei Abkehr des Menschen von der Ehrerbietung vor Gott und Jesus Christus, dem Bild Gottes; sie sei Hinkehr zu den Bildern, die Menschen sich schaffen. Das Wesen der Sünde wird als Idolatrie geschildert, als eine Verehrung der Geschöpfe anstelle des alles erfüllenden Lob Gottes: „Sie vertauschten die Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes mit Bildern, die einen vergänglichen Menschen und fliegende, vierfüßige und kriechende Tiere darstellen.“ (Röm 1, 23) Doch dieses „allassein“ – „vertauschen“ wird durch Christus völlig auf den Kopf gestellt: „Apo-kat-allassein“, was wir oben mit „versöhnen“ übersetzten. Man spürt das Gewicht des Wortes. Es meint also „völlige Änderung“, ein „noch radikaleres“ Auf-den-Kopf-stellen der Sünde. Diese nämlich hat den Menschen geändert, der die Schöpfung statt Gott verehrte – und dadurch auch die Schöpfung. So also verändert die Versöhnung auch den Menschen – vollkommen, ganz und gar –, wenn er sich im Glauben an Christus zu Gott bekennt und Gottes befreiende Macht erfährt.

Und in dieser Veränderung des Menschen durch Gottes versöhnende Tat in Christus wird auch das Verhältnis des Menschen zur Schöpfung verändert ... Menschen – Tiere (Röm 1, 23) – Engel (Kol 1, 20) gehören zusammen. Der Weg des Neu-Werdens geschieht über den Menschen, der da mit Gott sich versöhnen läßt. Gott greift nicht in die physikalischen oder biologischen Gesetze

der Natur ein, sondern will durch die Umwandlung des Menschen und der menschlichen Gesellschaft auch die Schöpfung umwandeln.

Die Umwandlung, Versöhnung des Menschen aber ist sein Sieg über die Sünde. Er ist schon errungen durch Jesus Christus – doch nicht wie ein Sieg, den man als Ding weitergeben könnte, oder wie eine Garantie, die man mit sich tragen kann. Er ist ein Versprechen, das durch den Sieg Jesu Christi die Kraft in sich trägt, real und für jeden Menschen gültig zu werden.

Der Sieg ist mir, der ich Christ bin, geschenkt. Ich bin also gegenüber dem, was ich früher war, „Jude oder Heide“, ein neuer Mensch; ich bin so verwandelt, daß auch mein Verhältnis zur Welt ein neues geworden ist. Eine echte Verwandlung, eine wahre Versöhnung aber geschieht nie isoliert, sie führt weiter zur Versöhnung mit allen, – wenn nur ich, der Christ, mich als Versöhnter, Umgewandelter immer von neuem versöhnen, umwandeln lasse. Würde ich mich wieder von Christus wegkehren, würde die Welt auch von neuem zu meinem Götzen.

Das Ziel der Versöhnung sind Friede und Befreiung. „Gerecht gemacht aus Glauben, haben wir Frieden mit Gott durch Jesus Christus, unseren Herrn. Da wir mit Gott versöhnt wurden durch den Tod seines Sohnes, als wir noch Gottes Feinde waren, werden wir erst recht, nachdem wir versöhnt sind, gerettet werden durch sein Leben.“ (Röm 5, 1.10) Dieser Friede also ist nicht nur der zwischen Mensch und Gott, und nicht nur der zwischen Mensch und Mensch; es ist ein kosmischer Friede. „Denn wenn schon ihre (d. i. der Juden) Verwerfung für die Welt Versöhnung gebracht hat (durch Jesu Opfertod), dann wird ihre Annahme nichts anderes sein als Leben aus dem Tod.“ (Röm 11, 15; vgl. 2 Kor 5, 19; Kol 1, 20; Eph 2, 16)

Es geht hier weder um eine psychologische Haltung noch um ein Mirakel. Es geht um den sehr realen Zustand der Erlösung, der in die eschatologische Vollendung, die Erfüllung, hinweist. Der Welt wird der Friede geschenkt, weil sie ganz und gar Christus, dem neuen Herrn, dem Pantokrator, dem Alles-Beherrschenden, unterworfen ist und wird. Und so wie in Christus Gottes Herrschaft und Herrlichkeit offenbar geworden ist, so wird die Erde aus dem Haß und Aufruhr zurückkehren in den eschatologischen Frieden vor Gott. Wie die erste, wird auch die zweite Schöpfung aus dem Chaos entstehen. Weil sie von Satan und Sünde befreit ist, wird die Welt durch Jesus auch in sich geeint.

Gott, der Urheber aller Versöhnung

Die Bibel setzt in all ihren Aussagen zur Versöhnung den Akzent eindeutig auf Gott und seinen Christus. Wir haben dazu keine Macht – und wäre der Berg der Opfergaben auch noch so hoch, und wären unsere Klagen und Bitten noch so laut. Gott, und nur Gott ist der Anfang und die Kraft aller Versöhnung.

Auch das drückt sich schon in der Grammatik des Neuen Testaments aus. In seiner aktiven, tätigen Form bezieht sich das Wort „versöhnen“, „katallas-sein“ immer nur auf Gott; nur in seiner passiven Form als „Versöhntwerden“ wird es vom Menschen ausgesagt. In der Versöhnung werden Gott und Mensch niemals einfach hin Partner, sondern Gott ist stets der Urheber.

Als ich noch in einer Pfarrei an der polnisch-deutschen Grenze Pfarrer war, wo wir die katholisch-evangelische und die noch schwierigere polnisch-deutsche Ökumene versuchten, waren oft deutsche Christen bei uns Polen zu Gast, und auch wir haben sie immer in der DDR besucht. Die katholischen Geistlichen der Deutschen sprachen meist über Versöhnung, die evangelischen mehr über Buße und baten um Vergebung. Meinen Pfarrkindern war eher die Haltung unserer evangelischen Gäste angenehm, was sie auf folgende Weise zum Ausdruck brachten: „Wir können uns mit ihnen, den Deutschen, versöhnen, sie dagegen sollen Buße tun.“ Aber sollte man in den Beziehungen zwischen Menschen und Völkern zueinander nicht immer von gegenseitiger Versöhnung sprechen, selbst wenn eines dem anderen ein übergroßes Unrecht ange-tan hat? „Wir haben vergeben und bitten um Vergebung“ – heißt es in der Versöhnungsbotschaft der polnischen Bischöfe von 1965 an die deutschen Amts-brüder. Geht nicht alles Versöhnungsgeschehen von Gott aus?

Gott ist niemals auf unsere Vergebung angewiesen. Er ist es stets, von dem die Freundschaft zum Menschen ausgeht. Er bleibt auch dann Freund des Menschen, wenn ich, der Mensch, ihm die Freundschaft aufkündige und sein Feind werde. Dann nämlich ergreift er von neuem die Initiative der Freundschaft: „Gott aber hat seine Liebe zu uns darin erwiesen, daß Christus für uns gestorben ist, als wir noch Sünder waren. Nachdem wir jetzt durch sein Blut ge-recht gemacht sind, werden wir durch ihn erst recht vor dem Gericht Gottes ge-rettet werden. Mehr noch, wir rühmen uns Gottes durch Jesus Christus, unse-ren Herrn, durch den wir jetzt schon die Versöhnung empfangen haben.“ (Röm 5, 8–9. 11)

Der Dienst der Versöhnung

Das hinnehmende Verhalten gegenüber Gottes Versöhnungstat ist von schöpferischer Wirkung: Wir werden durch das Geschenk der Gnade aktiviert; wir werden selbst Subjekte der Versöhnung und fähig, uns mit anderen zu versöhnen. Wir werden hineingesandt in den Dienst der Versöhnung. Das geschieht durch Gott in seiner schöpferischen Gnade, „der uns durch Christus mit sich versöhnt und uns den Dienst der Versöhnung aufgetragen hat. Ja, Gott war es, der in Christus die Welt mit sich versöhnt hat, indem er den Menschen ihre Verfehlungen nicht anrechnete und uns das Wort von der Versöhnung zur Verkündigung anvertraute. Wir sind also Gesandte an Christi Statt, und Gott

ist es, der durch uns mahnt. Wir bitten an Christi Statt: Laßt euch mit Gott versöhnen!“ (2 Kor 5, 18–20)

Von Gott her gesehen ist die Versöhnung endgültig. In der Welt aber, unter uns Menschen, ist sie ein langwiger, schwieriger Prozeß, der von uns Menschen inspiriert und von unserer Versöhnungsbereitschaft getragen werden muß. Wir geben damit weiter, was wir von Christus empfangen haben; wir vollbringen es nicht selbst, sondern handeln in Christi Namen, der das Versöhnungswort Gottes selbst ist; wir handeln in seiner Kraft; wir verkünden seine Tat.

Wer Versöhnung kündet, muß erst selbst versöhnt sein, muß ein neuer Mensch werden. Und das wird er in der Versöhnung mit Gott: „Wenn jemand in Christus ist, dann ist er eine neue Schöpfung: Das Alte ist vergangen, Neues ist geworden. Aber das alles kommt von Gott, der uns durch Christus mit sich versöhnt und uns den Dienst der Versöhnung aufgetragen hat.“ (2 Kor 5, 17–18)

Gottes Versöhnung macht mich zu einem neuen Menschen. Es ist ähnlich wie mit den Begriffen von „Rechtfertigung“, „Vergebung“ oder „Erlösung“. In der Vergebung und der Taufe werden dem Menschen nicht nur die Sünden nachgelassen; er wird vielmehr von Grund auf erneuert; Christus hat mehr gebracht, als durch Adam verloren ward. Auch ich gewinne durch Gottes Geschenk der Versöhnung mehr, als ich durch die Schuld verloren habe. Gott heilt nicht nur meine Wunden, sondern stärkt und bereichert mich in einer Weise, die meine Kraft überbordet.

In der Kraft mich zu versöhnen, zeigt sich diese neue Gnade: Ich, der neue Mensch, kann tun, was der alte nicht konnte, ich kann selbst den Dienst der Versöhnung ergreifen.

Gott hat mich zu diesem Dienst berufen.

Versöhnung zwischen den Menschen

Die Perspektiven der gewaltigen kosmischen Versöhnung und ihres alleinigen Ursprungs in Gott müssen zusammenlaufen in unseren christlichen Gemeinden, im brüderlichen und schwestерlichen Dienst der Versöhnung, in dem Dienst, den ich leisten soll: „Auch ihr standet ihm einst fremd und feindlich gegenüber; denn euer Sinn trieb euch zu bösen Taten. Jetzt aber hat er euch durch den Tod seines sterblichen Leibes versöhnt, um euch heilig, untadelig und schuldlos vor sich treten zu lassen. Doch müßt ihr unerschütterlich und unbeugsam am Glauben festhalten und dürft euch nicht von der Hoffnung abbringen lassen, die euch das Evangelium schenkt. In der ganzen Schöpfung unter dem Himmel wurde das Evangelium verkündet; ihr habt es gehört, und ich, Paulus, diene ihm. Jetzt freue ich mich in den Leiden, die ich für euch ertrage.“

Für den Leib Christi, die Kirche, ergänze ich in meinem irdischen Leben das, was an den Leiden Christi noch fehlt.“ (Kol 1, 21–24)

Das Geheimnis der allumfassenden Versöhnung wird konkret im Alltag des Christen. Was uns gegeben ward, wird zur Aufgabe, das Geschenk zum Schenken-können. Als Empfänger des Friedens Gottes werde ich zum Apostel des Friedens Gottes. Die Gute Botschaft von der Welt, die mit Gott versöhnt ist, empfängt die Bestätigung in mir, und nur in mir, dem Menschen.

Das ist die zentrale Aufgabe der christlichen Seelsorge: dem Menschen helfen, daß er Frieden mit Gott und seinen Mitmenschen finde. Diese Hilfe, die nicht nur dem Priesteramt, sondern durch Taufe und Firmung allen aufgetragen ist, ist von sozialer Bedeutung. So wie die Sünde keine private Angelegenheit ist, hat auch die Versöhnung gesellschaftlichen Charakter. Es gibt keine Versöhnung mit Gott, die nicht auch Versöhnung mit dem Menschen einschließt. – „Selig die Friedensstifter“, also die Menschen, die sich miteinander versöhnen und einander helfen, sich zu versöhnen. (Mt 5, 9)

Das Bußsakrament ist also ein Oster-Sakrament, ein Sakrament der Auferstehung, ein Sakrament der Freude untereinander. In ihm eilt der Vater dem verlorenen Sohn entgegen; in ihm wird die Kirche als Gemeinschaft geheiligt und versöhnt; in ihm wächst die Familie Gottes und wird immer mehr dem Königreich gleich, das Christus verkündet hat.

Was ist noch mehr zu sagen? Daß es an uns allen liegt, die Botschaft Jesu Christi in die Tat umzusetzen. Als Söhne zweier Völker, die vom „Schicksal“ zwar zu Nachbarn berufen wurden, aber zu Erbfeinden geworden sind, müssen wir – ein jeder von uns – den ersten, vielleicht noch zögernden und schweren Schritt tun. Aber wir müssen ihn tun und können ihn wagen aus der Versöhnung, die Gott uns geschenkt hat. Alle Vorurteile, alle Erinnerungen an wirkliches und vermeintliches Unrecht, an Freveltaten und Verbrechen, dürfen dies nicht verhindern. Wir müssen dabei die strengen, aber auch froh machenden Worte Jesu, die zugleich fordernden wie sozial-gütigen Sätze des Herrn vor Augen haben, der von uns allen und mit uns gekreuzigt wurde: „Nicht jeder, der zu mir sagt: Herr! Herr!, wird in das Himmelreich kommen, sondern nur, wer den Willen meines Vaters im Himmel erfüllt.“ (Mt 7, 21)